



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Mittelniederdeutsche Grammatik**

**Lasch, Agathe**

**Halle a.S., 1914**

I. Liquidae § 239-260

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54568)

Anm. 1. Eine eigene stelle nimmt *h* im 15. jh. in den kurzen wörtern wie *ghân*, *shê*, *vhê*, *nhâ* ein, wo es mit ziemlicher regelmässigkeit steht, um dem worte mehr gewicht zu verleihen.

Anm. 2. Bei diesem wie bei allen rein orthographischen gebräuchen ist natürlich zu beachten, dass die einzelnen schreiber verschiedene wege gehen. Die hd. grammatiker des 16. jhs. verurteilen diese schreibermode vielfach, was z. t. auch auf unser gebiet einwirken kann.

Anm. 3. Charakteristisch für das 16. jh. ist die verwendung von *h* dem hd. dehnungs-*h* entsprechend; vereinzelt auch früher § 18, 3.

§ 238. Die nebetonige stellung hat auch im konsonantismus einige veränderungen veranlasst: die verschiebung *-ik* > *-ich*, sehr häufig in der adverbialendung, wie *-iken* > *-igen*, zuweilen in *sik* § 337. Schwund von konsonanten: *schültn* > *schün* § 256, *jârlîks* < *jârlînges*, *ing* > *ig* § 346, *det* > *et* im nebetonigen artikel. Vgl. ferner § 233. 234 usw.

### 3. Spezieller teil.

#### A. Sonorlaute.

##### I. Liquidae.

###### *r*.

§ 239. Mnd. *r* [as. *r*], germanisch *r*, *z*.

*r* < *z* steht im grammatischen wechsel mit *s*: *kêsen* (*ge*)-*koren*, *vorlêsen* *vorloren*, *mêr* *mêst*.

Zeichen: *r*. Über die ersetzung des *r*, *er* durch ein hâkchen s. § 19.

Zum lautwert vgl. § 243.

§ 240. *r* findet sich im anlaut: *rât*, *recht*, *riden*, *rike*, *rouwen* ruhen; *rôse*, *rême* ruder. Änd. *hr-*, mnd. *r*: *rêne* rein, *rinc*, *rint*, *rô* roh, *rôpen* rufen, *rûwe* schmerz. Im inlaut: *sweren* (as. *swerian*); *erve*, *herde*, *werden*, *werpen*; *grîpen*, *vrînt*, *trûwe*, *wrachte*; *vêring* < *vêrding*, *hêre* herr (*r* gekürzt < *rr* s. § 242). Im auslaut: *fûer* (as. *fiur*), *ridder*, *schêper* (älter *-ere*).

§ 241. *rr*: *verre* (got. *fairro*); *erren* irren, *merren* hindern aufhalten (got. *marzjan*).

Gemination durch *j*, wie für andere konsonanten, ist bei *r* nicht entwickelt. Das gewöhnliche ist ausfall des *i*: *sweren* as. *swerian* (s. auch § 348).

§ 242. In jüngerer zeit entstand ein neues *rr*:

1. aus *-nr-*. Nur in der frühzeit zu beobachten (§ 18):

*van erre* (einer) *marck. erre weghene* — *anderer weghene* Hildesheim stadtrecht *er* einer Werl 1324 (s. § 273).

2. *-rer(e) > rre*. Die beispiele sind ebenfalls aus alter zeit:

*erre f. erer* ihrer, *scherre* neben *scherer* scherer, *verwarre* verwahrer. Verbreitet ist *nârre*, *nërre* näher mit verallgemeinerung der *r*-formen (gen. dat. sing. fem., gen. plur., danach positiv *nâr*, der aber seltener in nd. als in ndl. texten ist): *to nerre delinghe* Hildesheim stadtrecht. — Anders Meier, Bruder Hermanns Jolande XLI.

*hère < hërro < hëriro* zeigt vereinfachung des konsonanten nach langem vokal. Doch ist auch die entwicklung *herre* mit kürzung des vokals vor doppelkonsonanz belegt. Weitere verkürzung im vorton (§ 222) *her* (*har* § 79), *er*.

*rr* in *werret* s. § 232, 4 b.

§ 243. *r* war im mnd. ein dentaler (richtiger alveolarer) sonorlaut, wie noch heute meist im nd. Unterschiede der aussprache innerhalb dieser grenzen werden schon in mnd. zeit vorhanden gewesen sein. Aus der artikulationsstelle des *r* erklären sich die beziehungen zu den dentalen, z. b. zu *d* § 248 f., wie auch *d* zwischen *r* und *l* oder *n* erscheint § 325.

Die zungenstellung des *r* war die *a*-stellung. Vgl. *i* vor *r > e*, *u > o* § 61, sowie den übergang *er > ar* § 76. Im mndl. wird der buchstabe *ar* genannt. Aus dem sonorgehalt erklärt sich die entwicklung eines sekundärvokals (§ 220) ganz besonders neben *r* in der frühzeit unserer periode. Dagegen ging die entwicklung in der jüngeren periode nicht in gleicher weise neben *r* vor sich, was mit den veränderungen in der aussprache des *r* innerhalb der mnd. zeit zusammenhängen wird (§ 245).

§ 244. Anlautend sowie inlautend noch konsonant wurde *r* durch vibration der zungenspitze gebildet. In der stellung zwischen vokal und *s*-verbindung scheint *r* früh den charakter des zitterlauts eingebüsst zu haben. Diese vokalisierung des *r* nach vokal ist in modernen nd. dialekten unbeschränkt durchgeführt. Die entwicklung ist jünger als *er > ar* (§ 76) und als der ausfall des *k* in einer konsonantengruppe (§ 229 a. 1; 338), wie die häufige form *kaspel* „kirchspiel“ lehrt.

Beispiele: *armbost*, *armbosterre*. *köfswarterknechte* kürschnergesellen (Brandes s. 35). *kössener* kürschner, *Kestigen* für *Kerstien* Christian. *host* neben *horst* nemus, Nerger § 55. — In Kerkhoerdes Dortmünder reimchronik (1491/99) finden sich die reime *gerste : bêste*, *gersten : lesten*.

An m. *gestinas* für *gerstinas* (Freck. heb. 27 [hs. k] Gallée § 199 a. 1) ist vielleicht nur erst ein schreibfehler, da im ganzen (s. o.) die entwicklung jünger scheint.

Zu *möser* mörser s. § 230.

§ 245. Vor anderen konsonanten zeigt sich die entwicklung, die nach § 243 schon in dieser periode weiter gegangen sein muss, doch erst selten. Vor *-ft*: *dorfte* > *dofte* im ostfälischen. Im Schichtspiel 131 reimt *döften* : *vorköften*, doch wird die schriftsprachliche form bevorzugt. Sonst fehlt *r* nur in unsorgfältigen texten (Berlin. schb. z. b. *Obenn Urban*).

Sonst schwindet *r* in älterer zeit vornehmlich durch dissimilatorische vorgänge: *Bernt Bernaz*, *Gêrat Gêrede* usw. § 230.

§ 246. Selten sind die beispiele für schwund (vokalisation) des zitterlauts im auslaut der unbetonten endsilbe: *weddestadunge* (Anhalt, Kahle § 189), *widhe tu ores selves lande* Germ. 5, 357. Auch Nerger § 55 erwähnt abfall in unbetonten endsilben.

§ 247. *r* nach langen vokalen *hîr*, *mêr*, *êr* ist im gegensatz zum mhd. erhalten.

Beispiele wie *megnanten*, *egnanten* in anhaltischen urkunden (Kahle § 188) sind kaum rein nd. kanzleiformen. Beispiele wie *hi* (Homburg 1314, Beitr. 7, 69) sind nur vereinzelt in rein nd. texten. Nur im westfälischen scheinen mehr belege vorzukommen. Man wird wohl hier von nebetoniger stellung auszugehen haben. *ummerme* graf v. Hardenberg 1403, dann mit übertragung auf das simplex *nicht rechtes me vorderen* ibid, *hy vorghescreven* Rügen 1310 (Seibertz 2, 70). Siehe auch Beitr. 7, 69.

§ 248. *r* < *d* inlautend vor vokal entstand durch lockeren einsatz des verschlusses (doch nicht vor *-en* [ŋ], *-el* [l]) auf einem teil des nd. gebietes; der vorgang ist älter als die *e*-apokope, vgl. mecklenb. *frâr* friede usw., gehört somit vielleicht noch in die mittlere periode.

Dies neue *r* (Nerger schreibt *ḍ*) fällt nicht mit dem älteren zusammen.

§ 249. Hiervon zu trennen ist *rd* in einigen wörtern. Die beispiele sind beschränkt auf die auch in hd. dialekten beobachteten fälle.

*erder* (*erdo* Hildebrandslied) „oder“ (über die mnd. form, älter *edher*, jünger *edder* § 320), *erder* (Cod. dipl. Lüb. 1, 3 nr. 750).

*werder* für *wedder* wieder (über *dd* in diesem wort s. § 69) mehrmals im brandenbg.-mecklenbg. landfrieden 1292 (Riedel,

C 3, 5) so *scole* wie *Clawcze van Weneden* . . . *werder in sin erue setten. gud is werdder to winnen* (Z. f. d. a. 50, 337). S. auch Oldecop s. 688. Vgl. zu den entsprechenden hd. formen Braune, Ahd. grm. § 167 anm. 11; Franck, Afrk. grm. § 75; Wilmans I<sup>3</sup> § 113 anm. 2 (mit hinweis auf das *r* der endung).

Dagegen ist *verdern* für *veddern* (*ern verdern Clawes*) Hall. schb. s. 73 wohl nur verschrieben.

Anm. Über die grenzen des *r*-gebietes hinaus (vgl. Anz. f. d. a. 19, 355) findet sich *harde*, *harre*, *har* hatte, das mnd. noch nicht bezeugt ist. Den ältesten beleg *haer* findet Tümpel, Nd. Stud. § 9, 5 erst 1640.

§ 250. Die verbreitete form *dornsdach* neben *donresdach* ist auf *dornresdach* zurückzuführen mit epenthese des *r*. Vgl. *dornerslach* Wedemer urkde.; *tornirsclach* Bremer hdschr. der Sächs. weltchronik (reimvorr. 31). — Heinertz erwähnt im Bienenbuch *berteren* bessern. Ebenso *Perter* Z. f. vaterl. gesch. 53, 179. Vgl. § 257.

§ 251. Dissimilation zwischen *l* und *r* ist häufig, besonders in unbetonter silbe, § 230: *podagel* und *podager* *podagra*, *dodel*, *doder* (as. *dodro*) dotter.

*l* in *plûme* (neben *prûme*), in *Cyliacus* ist auch mittellateinisch anzusetzen.

Zur metathese des *r* vgl. § 231: *görte* grütze, *derde* dritte, *versten* fristen, *vrucht* furcht.

### *l*.

§ 252. Mnd. *l* [as. *l*], westgermanisch *l*.

Zeichen: *l*.

Zum lautwert s. § 255.

§ 253. *l* steht:

Im anlaut: *lang*, *lûde*, *lam*; and. *hl-*, mnd. *l*: *lôpen*, as. *hlôpan*, *lutter* lauter, *lût*.

Im inlaut: *holden*, *slim*, *wlômich*, *welk*, *werltlik*; *elf*, *elven* < *ellevan*.

Im auslaut: *vogel*, *ordêl*; *al* (: *alle*).

§ 254. *ll*: *sellen* (as. *sellian*) hingeben, *tellen* (as. *tellian*) zählen, *wille* (got. *wilja*), *wulle* wolle.

Zur verkürzung *all* > *al* im auslaut oder vor konsonant (*alre* neben *aller*) s. § 234.

Ein neues *ll* entsteht durch assimilation *nl* > *ll*: *manlik* > *mallik* (> *malk*, *melk*). — *ln*: *möller* < *möln* ist erst in beschränktem umfang zu bemerken. *Claus Moller* Kieler renteb. 1378. *ele*, *elne* elle neben *elleboge* ellenbogen. *mölle* für *möle* in angleichung an *möln*, *möller*. — *ll* < *ld* vgl. § 323. Nach langem vokal kürzung zu *l*. — *ll* < *l* nach kurzem vokal bei entwicklung eines jüngeren sprossvokals, § 220. *Hellenbrecht* < *Helmbrecht*, *mellik* milch, *hillich*: *hilge*. *ll* in *schüllen* < *schüln*. — *ll* in *talle* für *täle* nach dem nominativ *tal* § 70.

§ 255. Das mnd. *l* war zunächst ein dunkles *ɫ*, vgl. die wirkungen auf *a* (*holden* § 93), *i*, *e* (*silver*, *sölve* § 169 ff.), die neigung für *u* vor *l* + labial (*wulf* § 183). Auch lässt *l* + kons. nur sekundären umlaut zu.

Dagegen wird *l* nicht zu *u* vokalisiert wie im mndl. *Boudewin*, z. b. Wismar. stb. s. 25, ist selten.

Der übergang zu hellerem *l* im laufe der mnd. periode muss dialektisch verschieden angesetzt werden.

§ 256. *l* vor konsonant schwindet häufig in bestimmten, meist neubetonig gebrauchten wörtern (vgl. Hel. C. *gihwikes succa*, auch die alte koseform *Fokko* zu *Folkmar*).

*as*, *ase*, *asse* < *alse*, in mnd. zeit hauptsächlich im westfälischen. Später auch ausserhalb des westfälischen, z. b. 1510 in Seehausen *asse*. Heut ist die form ohne *l* weiter verbreitet, als die mnd. schriftsprache ahnen lässt. — *du wist* anfang des 15. jhs. (des Engels Unterweisung, Nd. Jb. 8, 68). *wostu* (Oldecop s. 570), doch ist *wultu*, *du wult* im ostfälischen die üblichste form. Häufiger *du schast* zu ausgang der periode. *scon*, *scun*, *schun*, *sun* sollen, stift Borghorst b. Münster 15. jh., Osnabrück 1328, 1348, Hannover 1312. Kahle § 186 führt die form zweimal aus Anhalt an. — *weck* welch, *weykerleye* Braunschweig 1345, *ioweck* Anhalt (Kahle § 185). — *söck*, *sück* Germ. 15, 77, Mnd. wb. 4, 288.

Über die entwicklung von *Willem* < *Wilhelm*, *wertlike* < *wertlike* § 230.

§ 257. Den § 250 erwähnten schreibungen wie *berteren* entspricht im gleichen text (Bienenbuch) 80, 17 *telgelre*, 80, 30 *volgel*.

§ 258. Zum wechsel von *lr*, *ln* s. § 230. 251.

Nicht in allen fällen bei diesem wechsel handelt es sich um assimilation oder dissimilation, z. t. tritt ein homorganer laut für den andern ein. Besonders häufig ist dies der fall für *kl*: *kn* mit leichter veränderung der zungenstellung: *klippe*,

*knippe*. Vgl. *ans* < *als* heute in Wiedensahl, *mulstern* < *munstern* in Soest, *manckandern* (: *malk-*) Werdum 1491 ist eher hierher als zu § 229 zu stellen.

§ 259. Metathese (§ 231) kommt neben *l* kaum vor. Neger erwähnt § 54 *vorrulchtich fugitivus* in urkunden. *vlet* für *velt* s. Mon. germ. hist., Deutsche Chron. 2, 12.

Anders ist die umstellung *nâlde* < *nâpla*. Die form ist nd. selten, die gewöhnliche form ist *nâtel*.

Sehr üblich ist die form *-ls-* für das *-sl-* suffix zur bildung von verbalabstrakten.

§ 260. Über die entwicklung eines sekundärvokals neben *l* s. 220.

Zum auftreten eines *d* zwischen *l* und *r* (*schôlder schüler, kelder keller*) s. § 325.

## II. Nasale.

### *m, n.*

#### 1. Gemeinsame entwicklung der nasale,

§ 261. Schwund der nasale *m, n* vor den tautosyllabischen spiranten *f, þ, s* bei nasalierung des vokals zeigt das as. Durchkreuzungen der hauptregel, die mnd. noch von bedeutung sind, waren durch verschiedenen ausgleich bedingt. Vor den sekundären gruppen *-ns-* (as. *kanst, konsta*) wirkte das gesetz nicht; s. ebenso die abstraktbildungen *anst, kunst*. Zum typus *kumft, kumst, vornuft, vornumst* s. u. anm. 6.

Anm. 1. Über die bedingungen, unter denen die nasalierung eintrat, sind die ansichten noch geteilt. Auf den einfluss des grammatischen wechsels *ð:p* weist Holthausen § 192.

Im nebeton ist die tautosyllabische stellung nicht erforderlich.

Nasaliertes *ā* ist z. t. zu *ô* umgefärbt: *gās, gōs; ās-, ôs-, ans-* in namen (P. Beckmann s. 31. 74). Dagegen *safte*, nicht *softe*, wegen früher kürzung vor doppelkonsonant § 68. Nasaliertes *ū* > *ô, o* in *os* s. § 154.

Später wurde der nasale vokal zum oralen. Vor *d < þ* ist (bei gekürztem vokal) *n* fast in allen fällen im mnd. vorhanden, worin man durchführung der form mit bewahrtem *n* oder stärkeres erneutes hervortreten des nasalkonsonanten in verbindung mit dem übergang des spiranten zum verschlusslaut sehen will (Mutschmann, Beitr. 32, 544 ff.). — Doch stimmt es besser zu der zuerst angeführten annahme, dass in einigen fällen die nasallose form allein oder doch neben der *n*-form erhalten ist (*sûd* süd), während sie andererseits (bei